

wird als katholisches Datum in der Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts näher besprochen. Im Gegensatz zur europäischen Erweckungsbewegung (79 Seiten) wird die nordamerikanische auf lediglich acht Seiten abgehandelt.

Die starke Beschränkung bei Fußnoten und Literaturangaben erleichtern durchaus das flüssige Lesen, wobei gezieltere Quellenangaben und ein ausgesuchtes Literaturverzeichnis eigentlich bei der vierbändigen Kirchengeschichte einer theologischen Fachbuchreihe erwartet werden könnten.

Zweifellos werden die meisten Leser Sierszyn in seiner evangelikalen Geschichtsdarstellung zustimmen. Kritischen Lesern wird aber die Erwähnung und die argumentative Auseinandersetzung mit alternativen Interpretationen historischer Ereignisse fehlen.

Die Hauptgedanken der verschiedenen kirchengeschichtlichen Strömungen werden zutreffend und gut verständlich dargeboten. Wichtige Fachbegriffe und Schlagworte werden genannt und erklärt, und gelegentlich werden auch Zitate prägender Theologen und Philosophen eingefügt.

Alles in allem lässt sich das Buch gut lesen und vermittelt dem interessierten Christen einen ersten Einblick in die Grundzüge neuzeitlicher Kirchengeschichte. Der erzählende Schreibstil lässt auch einem Leser ohne große historische und theologische Vorbildung kompliziertere Sachverhalte verständlich werden. Schüler und Studenten werden es zu schätzen wissen, sich auf eingängige Art und Weise Grundlagen kirchlicher Entwicklungen in den vergangenen vier Jahrhunderten aneignen zu können. Dem Kenner der Kirchengeschichte wird zwar nicht viel Neues geboten, doch aber wird auch ihn dieses in sich geschlossene Panorama neuzeitlicher moderner Kirchengeschichte Freude bereiten.

*Michael Kotsch*

---

*Die Werke Philipp Jacob Speners: Studienausgabe.* Hg. v. Kurt Aland (†) und Beate Köster. Bd. I: *Die Grundschriften*, Teil 2. Gießen; Basel: Brunnen, 2000. Geb., XVII, 553 S., DM 148,-

---

Wenige Jahre nach dem ersten Band dieser begrüßenswerten Studienausgabe liegt nun der zweite Teil zu Speners Grundschriften vor. Der Start dieses Vorhabens ist mit einer zu erwartenden Ausnahme von in der Regel wohlwollenden Besprechungen begleitet worden (siehe *JETH* 11, 1997, S. 310–312), freilich ist damit zu rechnen, das die ärgerlichen Querelen um die Edition der Werke Speners (dazu *JETH* 8, 1994, S. 85–117) auch weiterhin im Hintergrund wetterleuchten. Erfreulicherweise haben sich weder Verlag noch Herausgeberin davon beirren lassen und ihr wichtiges Unternehmen weiter gefördert.

Vorgelegt werden zwei umfangreiche Schriften Speners, nämlich „Die allgemei-



ne Gottesgelehrtheit" von 1680 (S. 23–351) und „Der Klagen über das verdorbene Christenthum missbrauch und rechter gebrauch" von 1684 (S. 377–521). Die erste war zuletzt 1741 in den *Kleinen Geistlichen Schriften* nachgedruckt worden und liegt damit nach 260 Jahren erstmals wieder vor. In der Einführung zu dieser Schrift (S. 3–20), die noch aus der Feder von Kurt Aland († 1994) stammt und von Beate Köster überarbeitet und aktualisiert worden ist, wird herausgestellt, dass es sich im Kern um eine Entfaltung des fünften Reformvorschlages aus den *Pia desideria* handelt, demzufolge das Theologiestudium nur unter der Leitung des Heiligen Geistes möglich sei. Dagegen hatte 1679 Georg Konrad Dilfeld aus Nordhausen polemisiert und betont, die Theologie sei eine Wissenschaft wie jede andere auch. Spener sah sich zu einer Auseinandersetzung genötigt, deren Gegner nicht so sehr die Orthodoxie als vielmehr der Rationalismus war. Vor allem mit zahlreichen und mitunter überlangen Zitaten schöpfte er zum Beleg seiner Rechtgläubigkeit die lutherische Tradition voll aus, weshalb ihm seine Antwort auf die 24 Seiten Dilfelds auf fast 700 Seiten im Duodez-Format anwuchs. In seiner umfassenden Arbeit kommt Spener schließlich zu einer eindeutigen Aussage: „Eine nur mit menschlichem Fleiß erworbene Erkenntnis göttlicher Dinge aus der Schrift ist nicht die wahre Erkenntnis Gottes. Zu einer solchen Wissenschaft muß die durch den Geist gewirkte Erkenntnis kommen. Wer ein sündhaftes Leben führe, d.h. wer nicht wiedergeboren sei, könne die Gnadenwirkung und Erleuchtung des Heiligen Geistes nicht erlangen. Die wahre Theologie braucht neben der natürlichen Erkenntnis der Schrift die göttliche Erleuchtung. Den Zweck der Theologie, die Erbauung des Nächsten und seine Hinführung zur Seligkeit, kann nur derjenige in seinem Amt ausrichten, dem das göttliche Licht von oben, göttliche Weisheit und göttliche Kraft geschenkt sind" (Einleitung S. 16f.).

Das Werk „Der Klagen über das verdorbene Christenthum missbrauch und rechter gebrauch" liegt herausgegeben von Erich Beyreuther und Dietrich Blaufuß seit 1984 in der Reprintausgabe des Olms-Verlages vor. Angesichts der sich verschärfenden Gefahr des Separatismus, die 1682 in Frankfurt zum Auszug der Frommen unter Führung von Johann Jakob Schütz aus der offiziellen Kirche führte, musste Spener seine Kirchenkritik präzisieren und auch seinen Anhängern gegenüber deutlich machen, dass seine *Pia desideria* eben nicht als Aufruf zur Lösung von der Kirche gedacht waren sondern auf deren innere Erneuerung zielten. Der eigentliche Schreibanlass war jedoch, wie die Einleitung (S. 355–373) verdeutlicht, der Wunsch des Weseler Verlegers Andreas Luppianus an Spener, ein Vorwort zu einem Neudruck einer kleinen Sammlung von kritischen Theologenäußerungen zum Zustand der Kirche zu schreiben. Das gab ihm die willkommene Gelegenheit zu der Klarstellung, die berechtigte Kritik dürfe nicht zum Separatismus missbraucht werden. Allerdings sah er schnell, dass die Sache nicht in einem Vorwort zu klären war, und so entstand noch 1684 (gedruckt in demselben Jahr, jedoch mit dem Erscheinungsjahr 1685) eine umfassende Schrift. Nachdrücklich macht Spener „klar,



dass eine Absonderung vom Abendmahl oder gar eine Trennung von der Kirche nicht dem Willen Gottes entspreche“, weil solche „Trennungen stets neue Trennungen nach sich“ zögen, „so dass immer mehr Sekten entstünden“ (Einleitung S. 367 zu Text S. 441 und 462ff). Die Herausgeber konnten es sich nicht versagen, am Schluss der Einführung einen aktuellen Bezug herzustellen: „Gewiss hat die Erweckungsbewegung der Kirche in immer neuen Wellen neue Lebendigkeit zugeführt. Aber die Erweckten haben stets in der Gefahr gestanden, daran zu verzweifeln, ihre Forderungen innerhalb der offiziellen Kirche verwirklichen zu können, und deshalb den Weg der Trennung von ihr gewählt. Auch heute besteht diese Gefahr. Mindestens die Vorstufe der Trennung, Kritik an der Kirche und der Protest gegen ihre Gestaltwerdung oder vielmehr Nichtgestaltwerdung, ist heute in erheblichen Kreisen erreicht, unter Theologen wie sogenannten Laien. So kann man Speners Schrift durchaus aktualisieren und in vieler Hinsicht viel Nutzen aus ihr ziehen“ (S. 372f). Ob solche Werturteile in eine wissenschaftliche Edition gehören, darf mit Fug und Recht bezweifelt werden, zumal der gegenwärtige Zustand der Kirche nicht mit dem des späten 17. Jahrhunderts vergleichbar ist. Hier besteht die Gefahr der Instrumentalisierung der Argumente Speners, was indes nichts an der Aktualität seiner Schrift ändert.

Beide Schriften sind wie gewohnt sorgfältig ediert und nach Eingewöhnung in das differenzierte Druckbild gut benutzbar, was auch durch das Personen- und Bibelstellenregister erleichtert wird. So ist zu hoffen, dass die Studienausgabe weiterhin rasch voranschreitet und auch in der akademischen Arbeit die verdiente Beachtung findet.

Lutz E. v. Padberg

---

Christine Stuber. „*Eine fröhliche Zeit der Erweckung für viele*“: *Quellenstudien zur Erweckungsbewegung in Bern 1818–1831*. Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 59. Bern u.a.: Lang, 2000. Br., 395 S., DM 86,-

---

Erfreulicherweise wächst die Zahl der Studien, die sich mit der Erweckungsbewegung beschäftigen und die notwendig sind, um dieses vielgestaltige Phänomen der Kirchengeschichte besser erfassen zu können. Die vorliegende Arbeit, die als Dissertation in Bern im Jahr 1999 angenommen wurde, beschäftigt sich mit einem Teil der Schweizer Erweckungsbewegung, der bislang eher am Rande des Interesses lag. Anders als der „Réveil“ in der französischsprachigen Schweiz, insbesondere in Genf, und die emsigen Aktivitäten in Basel als prominentestem Zentrum der Schweizer Erweckungsbewegung, ist Bern im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts noch nicht besonders hervorgetreten. Aus diesem Grund sind die in dieser Arbeit